CO2 statt Buchstabenbürokratie

Was für deutsche Energieausweise schon ein Sanierungsfall ist, gilt anderswo in Europa als erstklassig. Wolfgang Steiger, Generalsekretär des Wirtschaftsrates der CDU, fordert deshalb eine Wende.

Die Debatte um den Energieausweis ist die falsche. Seit Monaten wird gestritten, ob künftig bedarfs- oder verbrauchsorientiert bewertet werden soll. Doch für das Klima zählen nicht die kWh auf dem Papier, sondern der reale CO2-Ausstoß. Die Europäische Gebäuderichtlinie EPBD hilft hier nicht: Sie treibt eine Buchstabenlogik voran, die europaweit mit verschiedenen Bedeutungen gefüllt ist. Was in Deutschland teuer saniert wurde, kann nebenan ohne jeden Eingriff besser dastehen – schlicht, weil Länder die Klassen unterschiedlich definieren. Ein Gebäude, das in Deutschland nach energetischer Ertüchtigung in Klasse C landet, würde in Italien oder den Niederlanden mit denselben Eigenschaften als Klasse A durchgehen; umgekehrt entspricht

Wolfgang Steiger. Urheber: Christian Kruppa

Klasse F hierzulande in Irland eher einer C, in Italien oder Portugal einer D. Das heißt: Eigentümer in Deutschland sähen sich zusätzlichen Sanierungspflichten ausgesetzt, während dasselbe Haus jenseits der Grenze ohne weitere energetische Ertüchtigungen auskäme. Das ist regulatorische Willkür und belohnt Standortglück statt realer Emissionsminderung. Ein Buchstabe verrät wenig über die Klimawirkung, erzeugt aber hierzulande Pflichten ohne Nutzen. Kapital wandert in Hülle, Nachweise und Formulare, statt dorthin, wo Emissionen tatsächlich sinken. Im Altbestand wird jeder zusätzliche Zentimeter Dämmung zum kostspieligen Kraftakt und das theoretische Effizienzversprechen scheitert im Alltag oft am Nutzerverhalten.

Energieausweise beschäftigen nur, sie dekarbonisieren nicht. Die entscheidende Stellschraube liegt bei der Emissionseffizienz. Wer grüne Wärme oder grünen Strom nutzt, emittiert wenig, auch wenn der Energieeinsatz hoch ist. Wer am fossilen Energieträger hängt, emittiert viel – selbst mit „guter" Klasse. Kurz gesagt: Entscheidend ist, was hinten als CO2 herauskommt. Genau daran sollten wir Regulierung, Förderung und Finanzierung ausrichten. Und falls Brüssel dennoch an Energieeffizienz als dem entscheidenden Kriterium festhalten will, ist der verbrauchsorientierte Ausweis die effizientere, unbürokratischere und kostengünstigere Lösung.

Die EPBD-Buchstabenbürokratie gehört auf den Prüfstand. Keine neuen Sanierungspflichten aus uneinheitlichen Klassen. Stattdessen ein ehrlicher Kompass: Grüne Wärme, saubere Netze, moderne Anlagentechnik – dort entsteht Klimanutzen, dort müssen die Mittel hin. Schluss mit der Methodendebatte hin zu einem grundlegenden Perspektivenwechsel. Die Branche verdient ein einfaches, wirksames Kriterium. Es heißt CO2.